

Hanna-Erfahrungen oder:
Wenn selbst hier Ostern wird, kann überall Ostern werden

1Sam 2,1–8a

I Was wäre, wenn es wirklich Ostern würde?

Was wäre, liebe Gemeinde, wenn es wirklich Ostern würde? Bei Ihnen, bei Dir – jetzt, heute? Also nicht nur ein gemeinsames Gedenken an das, was einst vielleicht in Jerusalem geschah: Ein leeres Grab, drei verstörte Frauen, Zittern, Entsetzen, Furcht – und eine unglaubliche, aber die Welt verändernde Nachricht: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden“ (Mk 16,6). Was wäre, wenn wirklich Ostern würde? Nicht nur ein verzweifelter und mit ein wenig intellektueller Scham verbundener Versuch, angesichts der Skepsis der Mehrheit unserer Zeitgenossen eine Glaubenswahrheit zu verteidigen, die alle Vernunft übersteigt. Was wäre, wenn es wirklich Ostern würde? Dann, liebe Gemeinde, dann wäre dein Mund voll Lachens und deine Zunge voll Rühmens (Ps 126,2). Dann gäbe es für einen Moment keine Fragen, sondern eine überwältigende Gewissheit. Dann wären die großen Sorgen des Lebens verschwindend klein, die Angst läge hinter dir und dein Mund wäre voll Lachens.

Es gibt die Tradition des Osterlachens im christlichen Gottesdienst, *risus paschalis*. Bereits seit dem 14. Jahrhundert ist die Gewohnheit belegt, die Osterpredigt mit einem Witz zu beginnen, damit die Gemeinde ins Lachen findet. Da wurde und wird dann mehr oder weniger Lustiges erzählt – so nach dem Motto: „Fragt ein kleiner Osterhase einen anderen kleinen Osterhasen: Du, sag mal, glaubst du eigentlich an Hühner?“ – Und dann geschieht, was nun auch hier in unserer Universitätskirche geschieht: Ein paar Menschen lächeln müde und aus Freundlichkeit gegenüber dem Prediger, ein paar andere brauchen etwas länger, um die Pointe zu verstehen, nicht wenige sind eher peinlich berührt.

Von einem echten Osterlachen ist das wohl doch ziemlich weit entfernt ... Denn das stellt sich ein, wenn wirklich Ostern wird, wenn Menschen verduzt und überwältigt, verstört und begeistert erkennen, verstehen, für einen Moment erfahren: Ja, es ist wahr. „Wahrhaftig auferstanden.“ Christus „war tot und ist lebendig“ (Offb 1,18). Hier ist er – mitten unter uns. Er lebt – und wir mit ihm.

II Hanna-Erfahrung – Oster-Erfahrung

„Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf“ (1Sam 2,6). Hanna hat so gesungen und wir haben's vorhin in der Lesung gehört. Hanna – ihr Name kommt von dem hebräischen Wort für „Gnade“. „Die von Gnade Erfüllte“ – so könnte man ihren Namen wohl übersetzen. So fühlte sich ihr Leben aber ganz bestimmt nicht an. Im Gegenteil.

Zwei Frauen hatte Elkana, der Ephraimiter, so erzählt die Bibel: Hanna und Peninna. Peninna hatte Kinder, Hanna nicht. Eine geradezu klassische biblische Situation. Elkana, der Ehemann, versichert Hanna seiner Liebe; doch Peninna, die Mit-Ehefrau, kränkt sie, reizt sie, steigert die ohnehin empfundene Scham, die Schmach des Lebens einer Frau, das nach den Maßstäben ihrer Zeit mit einem Makel behaftet war. Hanna weint und Hanna betet am Heiligtum von Silo, bittet unter Tränen um einen Sohn und verspricht Gott, diesen zum Dienst an den Tempel zu geben, wenn er denn tatsächlich geboren würde. Hanna weint, Hanna betet – und es geschieht. Sie wird schwanger, bringt einen Sohn zur Welt, nennt ihn Samuel – das heißt übersetzt: Gott hört. Und dann singt sie ihr Lied. „Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN. ... Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner ... Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf“ (1Sam 2,6).

Heute wird Hannas Lied für uns zum Oster-Lied, die Hanna-Erfahrung zur Oster-Erfahrung. So klingt es, wenn ein Mensch Gott erfährt, Gott – den Lebendigen, den Mächtigen, den Heiligen. So klingt es, wenn sich ein Mensch mit seinem Leben *in Gott* erfährt: „Mein Herz ist fröhlich *in* dem HERRN.“ Gott, der sich einmischt, der handelt und alles verändert: „Die Unfruchtbare hat sieben geboren ...“ (1Sam 2,5). Gott, der das Haupt erhebt, den Armen aus der Asche erhöht und den Dürftigen aus dem Staub. Gott, der keine Idee ist, sondern eine Erfahrung. Über Ideen verfügen wir, Erfahrungen werden uns zuteil.

Was wäre, liebe Gemeinde, wenn es wirklich Ostern würde? Wir wären drin – für einen Moment – in der Erfahrung der Hanna, in ihrer Gewissheit, wir stimmten ein und sängen mit.

III Wenn hier Ostern wird, dann kann überall Ostern werden ...

Vor gut einer Woche saß ich in Jerusalem, im Garten des Klosters St. Peter in Gallicantu. Hier soll der Hahn gekräht haben, der Petrus seinen Verrat bewusst machte. Hier – in dieser Stadt – soll es geschehen sein. Jerusalem – eine Stadt, auf der die Verheißung Gottes liegt und die so wunderschön ist, wie eine Stadt nur sein kann – und eine Stadt, die in ihrer Geschichte zum Symbol wurde für brutale Gewalt, Krieg und Zerstörung.

Ich rieche den Duft der Orangenbäume, höre den Gesang der Vögel, den Gebetsruf vieler Muezzine über der Stadt, die Glocken der Kirchen, gelegentlich kräht (wie passend zum Ort!) sogar ein Hahn. Vor mir liegt der Tempelberg in der Frühlingssonne, der Ölberg. Idylle im frühlingshaften Jerusalem. Vor mir liegt aber auch Silwan, ein arabischer Ortsteil von Jerusalem – und mitten drin wehen immer mehr riesige israelische Fahnen. Jüdische Siedler breiten sich aus, versuchen Haus für Haus ihre vermeintlichen Ansprüche durchzusetzen. Ich sitze im friedlichen Klostergarten, sehe mitten hinein in den Unfrieden des Landes und denke an Ostern. Vielleicht ist es paradoxerweise schwerer in Jerusalem an Ostern zu glauben als an manch anderen Orten dieser Welt. Hätte sich mit Ostern nicht grundlegend etwas ändern müssen?

Vor 2000 Jahren, als Jesus auf dem Esel einzog, war Jerusalem in den Händen des römischen Imperiums – und der Eselsreiter machte den politisch Verantwortlichen Angst. Es kam, wie es kommen musste: Die Logik der Macht griff zu, die Logik der Gewalt: Festnahme, Verurteilung, Kreuz, Grab – und vor dem Grab ein schwerer Stein. Schluss mit einem potentiellen Unruhestifter! Ausgerechnet hier geschah es. Ausgerechnet hier, wo die Logik der Macht und Gewalt so sichtbar wird. Wenn ausgerechnet hier Ostern wird, so wird mir bewusst, dann kann überall Ostern werden!

Bei Hanna, einer unfruchtbaren, beschämten Frau.

Bei zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, den sie verzweifelt gehen, traurig, mit hängenden Köpfen.

Bei Paulus, dem Apostel und Heiligen unserer Universitätskirche – der sich wütend und entschlossen auf den Weg nach Damaskus gemacht hat, um Anhänger des Christus Jesus zu verfolgen.

Wenn ausgerechnet hier Ostern wird, kann überall Ostern werden!

IV Die Erfahrung der einzelnen – und das Lob der Vielen

Die Ostergeschichten der Bibel sind Geschichten von einzelnen. Die Bibel erzählt nicht von Erfahrungen, die *wir alle* doch irgendwie kennen würden. Die Bibel erzählt von drei Frauen am Grab, von Maria Magdalena, von Thomas, der es erst nicht glauben kann. Die Bibel erzählt von Hanna, der Mutter des Samuel.

Ideologien gibt es im Kollektiv, Erfahrungen machen einzelne. Gott sei Dank erzählt die Bibel von diesen Einzelnen, und Gott sei Dank bleiben diese Einzelnen so nicht allein. Es gibt viele, die davon sprechen und singen: Der Herr, er lebt. Und wir in ihm. Das Leben siegt und nicht der Tod. Niemals der Tod.

Exegeten sind sich sicher, dass das Lied der Hanna aus 1. Samuel 2 nicht von Hanna stammt, sondern aus anderer Quelle hierher gerückt wurde. Es gehört ursprünglich nicht in den Mund einer Mutter aus der Zeit der Richter. Aber gerade so zeigt sich, dass Hanna-Erfahrungen, Oster-Erfahrungen die Zeiten überspannen. Einzelne machen diese Erfahrungen, aber sie bleiben nicht allein. So ist es dann vielleicht doch möglich, einzustimmen in eine erste Person Plural, in ein „Wir“. *Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit ...*

V Wir wollen alle fröhlich sein (EG 100,1–3)

1. Wir wollen alle fröhlich sein
in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

2. Es ist erstanden Jesus Christ,
der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

3. Er hat zerstört der Höllen Pfort,
die Seinen all herausgeführt
und uns erlöst vom ewgen Tod.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

VI JHWH tötet und macht lebendig

Vielleicht, liebe Gemeinde, leidet Ostern unter der Routine und Konventionalität, mit der ich damit umgehe. Wir wissen ja, worum es geht: Christus ist auferstanden. Es geht um den Sieg des Lebens über den Tod. Und auf einmal merke ich, dass diese richtigen Worte hohl werden können und leer.

Ich höre, wie Hanna singt: „Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf.“ Ein Satz, der jede Routine durchbricht. Was, wenn ich stehen bleibe nach den ersten drei Worten: „Der HERR tötet ...“

So etwas hört man in evangelischen Kirchen nicht gern. Vergrault uns so ein Satz nicht die letzten, die noch zu uns halten? Ist das gute Botschaft, frohe Botschaft, werbeträchtige und hilfreiche Botschaft, die wir doch bieten wollen? – Vielleicht müssen wir genau das aushalten, hier nicht zu schnell weiterzugehen: „Der HERR tötet ...“ Ich denke an die Gewalt des Todes in dieser Welt. Ich sehe Menschen vor mir, die ich kannte und die viel zu früh verstorben sind. Ich denke an die, die qualvoll unter Schmerzen sterben mussten. Und ich will nicht sagen: „Der HERR tötet.“ Aber das Lied der Hanna zwingt mich dazu. – Ich denke an den Tod, den Menschen über andere bringen. Getötete Kinder, Frauen, Männer in Ost-Ghouta bei Damaskus. Verhungerte Kinder im Jemen. Tote im Gaza-Streifen. Nein, ich will nicht sagen: „Der HERR tötet ...“ Und doch kann ich nicht anders: Wenn es keinen Gott gibt außer ihm. Wenn keiner mächtig ist als allein dieser Gott. Dann, ja dann tötet er ... Nicht das Schicksal, nicht ein Dämon, sondern Gott! – –

Aber dann drängt der Satz nach vorne, kann so nicht stehenbleiben. Nein, es darf keinen Punkt geben nach diesem Satz, nur das „und“ ist legitim. Es muss weitergehen, sonst wird alles falsch. „Der HERR tötet und macht lebendig.“ Vom Leben her erschließt sich, wie Gott mit allem zu tun hat. Die ganze Wirklichkeit – sie liegt in Gott. Wenn Hanna singt „Der HERR tötet und macht lebendig“, dann ist das keine Dämonisierung Gottes, sondern eine Entdämonisierung des Todes. Nichts ist der Tod im Angesicht Gottes. Und „lebendig“, das ist das letzte Wort. Es ist einigermaßen unverständlich, wie Gott handelt – aber es ist völlig klar, dass er aus dem Tod ins Leben führt. Das ist die Oster-Erfahrung – und es ist die Hanna-Erfahrung.

Freilich: Hanna war nicht körperlich tot, gesellschaftlich allerdings schon. Den sozialen Tod hat sie als kinderlose Frau erlitten. Isoliert, gefangen in Scham und Enttäuschung, im eigenen Körper unbehaust. Tot – noch lange vor dem leiblichen Tod. Und dann das Kind – und die Rückkehr ins Leben! Und einige Jahre später – im Rückblick – ihr Lied.

VII Schluss mit der Logik des Todes

Es ist interessant, *wann* Hanna ihr Lied anstimmt. Nicht etwa dann, als Samuel, ihr Sohn, geboren wird. Sondern in dem Moment, in dem sie ihn aus der Hand gibt, ihn – wie einst in ihrem Gebet versprochen – zum Dienst am Tempel in Silo übereignet. Wäre das nicht genau der Moment, in dem eine Mutter in Tränen ausbrechen müsste? Das eigene Kind weggeben?

Ich wundere mich über Hanna, lese ihr Lied nochmals und erkenne: Es ist ein *politisches* Lied. Es ist weit mehr als ein Danklied für ein individuell erfülltes Gebet. Hanna singt von einer neuen, einer anderen Zeit, und von einem Gott, der eingreift, der die Ungerechtigkeit bemerkt und verändert, der sieht, wo Menschen – mitten im Leben – vom Tod gezeichnet sind durch Hunger und Armut. Gott führt aus dem Tod ins Leben – das hat Hanna erfahren, das ist die Oster-Erfahrung und sie greift über mein individuelles Leben hinaus. Wenn Gott mich aus dem Tod führt, wenn Gott Jesus aus dem Grab erweckt, dann durchbricht er auch die Logik des Todes in dieser Welt. Ostererfahrungen – das heißt: für einen Moment zu wissen: Die Welt *könnte* nicht nur, nein: sie *wird* anders sein!

Anders als sie jetzt ist – in der Logik des Todes. In der sinnlosen, beinahe kindischen und doch so brandgefährlichen Logik der Vergeltung: Weist du 40 Diplomaten aus, dann weise ich 60 aus. In der sinnlosen, beinahe kindischen und doch so brandgefährlichen Logik der Macht: Die neueren und noch stärkeren Atomwaffen habe ich – und mein Knopf ist größer als deiner. Als wenn es bei einer Atomwaffe darauf ankäme, ob sie noch etwas besser ist als die alte.

Ostern – das heißt: Die Logik des Todes verliert ihre Macht, so sehr sie sich auch aufbäumt und groß macht. Es lohnt sich, Ausschau zu halten, wo immer dies geschieht: Es waren einzelne Schülerinnen und Schüler

in den USA, die wussten: Jetzt gilt es, etwas zu tun, den Mund aufzumachen. Dann gingen Hunderttausende auf die Straße. Sie glauben nicht, dass die Welt durch Waffen sicherer wird und zeigen das. Werden sie etwas ausrichten gegen die Waffenlobby, gegen einen Präsidenten, der am liebsten Lehrer bewaffnen möchte, damit die Schulen sicherer werden? Werden sie etwas ausrichten gegen die mächtigen Männer und die alten Logiken? – Es gibt Momente, da stellt sich diese Frage nicht. Da weiß ich, dass das Leben siegt und die Welt sich ändert. Oster-Erfahrungen sind das ...

Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis ...

VIII Es singt der ganze Erdenkreis (EG 100,4+5)

4. Es singt der ganze Erdenkreis
dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradies.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

5. Des freu sich alle Christenheit
und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

IX Hanna-Erfahrungen – Oster-Erfahrungen

Was wäre, liebe Gemeinde, wenn wirklich Ostern würde? Die Hanna-Erfahrung, die Erfahrungen der Frauen am Grab, der Jünger Jesu – sie würden *meine* Erfahrungen sein. Jesus, der Auferstandene, würde zu mir sagen: „Fürchte dich nicht!“ Und für einen Moment wüsste ich, dass mein Leben im Herrn liegt, in Christus, dem Lebendigen – komme, was da wolle. Und dass das Leben siegt und nicht der Tod, niemals der Tod. Und mein Mund wäre voll Lachens – ohne jeden Oster-Witz.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

Prof. Dr. Alexander Deeg
alexander.deeg@uni-leipzig.de